

Pädagogisch denken

Autor(en): **Fürst, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse**

Band (Jahr): **40 (1967-1968)**

Heft 6

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-851726>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

zung; es muß der Tatbestand der Unterstützungsbedürftigkeit erfüllt sein. Die vormundschaftliche Jugendfürsorge dagegen geht direkt von der individuellen Fürsorgebedürftigkeit eines Kindes oder Jugendlichen aus. Diese Dreiteilung: strafrechtliche, vormundschaftliche und armenrechtliche Jugendfürsorge erklärt sich aus der historischen Entwicklung heraus⁹. Sie ist nicht etwa in dem Sinne sachlich begründet, daß jede Behörde es mit einer andern Gruppe von jungen Menschen zu tun hätte. Insbesondere wäre es falsch, die kriminellen Jugendlichen als die schlimmste Gruppe zu betrachten. Nicht die kriminelle Handlung, erst die bereits erwähnte psycho-soziale Diagnose gibt uns Auskunft über die sozial-positiven oder aber sozial nicht hinreichend angepaßten Eigenschaften eines heranwachsenden Menschen. Nicht jede kriminelle Handlung, nicht jedes soziale Fehlverhalten ist Ausdruck einer Fehlentwicklung oder Verwahrlosung oder asozialen Gesinnung. Daran wollen wir in jedem Kontakt mit jungen Menschen, die kriminell geworden sind, denken.

Unser Interesse in der Arbeit mit jugendlichen Rechtsbrechern geht in zwei Richtungen. Auf der einen Seite möchten wir einen Einblick in die tieferen Ursachen der Jugendkriminalität gewinnen. Und auf der andern Seite geben wir uns Rechenschaft darüber, welche Möglichkeiten einer wirksamen sozialen Integration bestehen, welche Möglichkeiten uns das Jugendstrafrecht einräumt und wie die im Gesetz vorgesehenen Maßnahmen in der Praxis zur Anwendung kommen. Bei aller Anerkennung der Fortschritte auf jugendstrafrechtlichem Gebiet, wozu wir auch die gegenwärtigen Reformbestrebungen zählen möchten, darf doch nie übersehen werden, daß auch im Bereich der gesetzlichen sozialen Einzelhilfe das Entscheidende nicht kodifiziert werden kann. Das Entscheidende liegt im persönlichen Engagement und in der hilfsbereiten Haltung des geschulten Sozialarbeiters.

⁹ Vgl. dazu meine Abhandlung «Recht und Fürsorge», Heft 5/1951 der Schriftenreihe der Schweiz. Vereinigung Sozialarbeitender.

Pädagogisch denken

Hans Fürst, R. b. K.

«Unser Leben ist das, wozu unsere Gedanken es machen», sagt Marc Aurel.

Was ist darunter zu verstehen? Es will wohl heißen, daß *unsere Gedanken* die eigentlichen Gestalter unseres Lebens sind. Und weil wir Macht haben über unsere Gedanken, haben wir auch Macht über unser Schicksal. Unser Schicksal verläuft dann befriedigend, wenn wir uns von richtigen Gedanken leiten lassen.

Zu unserem Schicksal gehört aber auch alles, was wir in der *Erziehung* erleben. Wenn unser Schicksal allgemein von unseren Gedanken abhängig ist, so sind auch alle Erfahrungen, alle Erfolge und Mißerfolge, alle Freuden und Leiden in der Erziehung von unserem pädagogischen Denken abhängig.

Wie ist es nun um unser pädagogisches Denken bestellt? In welchen Kreisen bewegen sich unsere Gedanken, wenn sich uns ein pädagogisches Problem stellt?

Wir wollen an einigen Beispielen verschiedene Möglichkeiten darzustellen versuchen:

Peter hat einen schulfreien Nachmittag gehabt und diesen mit andern Kameraden zum Streifen durch Wald und Feld benützt. Darunter haben seine Kleider nicht unbeträchtlich gelitten. Sie sind jedenfalls beschmutzt und arg zerknittert.

Wir wollen nun zusehen, wie verschiedene Mütter Peter in diesem Zustande empfangen. Welche von ihnen denken pädagogisch, welche nicht?

1. Mutter: Sie denkt an die Arbeit, die sie nun haben wird. Statt am Fernsehapparat zu sitzen, wird sie Peters Kleider wieder in Ordnung bringen müssen. Sie ist empört über ihren Knaben, der ihr mutwillig so viel Mühe verursacht und sie um ein Vergnügen bringt.

2. Mutter: Sie denkt daran, daß sie Peter bald neue Kleider kaufen müssen; da ist das Geld wieder dahin, das sie zur Anschaffung einer modischen Handtasche beiseite gelegt hat.

3. Mutter: Sie hat Peter beim Weggehen deutlich eingeschärft, er solle Sorge tragen zu den Kleidern. Ihre Worte waren in den Wind gesprochen. Das läßt sie sich nicht bieten. Der Knabe hat sich an ihre Anordnungen zu halten. Er soll wissen, wer Meister ist im Hause, und daß er sich zu fügen hat.

4. Mutter: Sie erkennt am Aufzug des Knaben, daß er etwas geleistet, etwas erlebt hat, daß etwas gelaufen ist. Sie freut sich an seinen roten Wangen, an den vor Lebensfreude blitzenden Augen, an seiner sprühenden Vitalität. Die Kleider will sie ihm gerne wieder in Ordnung bringen, wenn sie nur gewiß ist, daß sich ihr Kind gesund entwickelt.

5. Mutter: Sie freut sich ihres Kindes wie Nr. 4. Sie möchte aber nicht auf eine *bewußte pädagogische Einwirkung* verzichten. Sie läßt den Knaben von seinen Abenteuern erzählen, nimmt Anteil an seinen Freuden, macht ihn dann aber auf seine Kleider aufmerksam, eher belustigt und mit Humor und viel Liebe, sagt, er solle sich umziehen, die Kleider reinigen, damit sie sie frisch bügeln und wieder schulfähig machen könne.

Welche von diesen fünf Müttern denken pädagogisch?

Streng genommen nur die letzte. Sie allein denkt an bewußte erzieherische Beeinflussung.

Wenn wir aber bedenken, wie wenig bestimmt wir Aufschluß darüber wissen, was sich eigentlich erziehend auf das Kind auswirkt, daß Erziehung sich mehr im *Unbewußten* als im Bewußten vollzieht, daß *Liebe und Vorbild* eine entscheidende Rolle spielen, dann können wir nicht umhin, auch der Mutter Nr. 4 pädagogisches Denken zuzuschreiben.

Das Verhalten der andern Mütter aber ist *ich-bezogen*. Sie denken nicht an das, was die Entwicklung des Kindes fördert, sie denken an ihre eigenen Interessen, sie verteidigen sich, wehren ab, setzen Hemmungen.

Wir wollen das Problem aber an weiteren Beispielen zu klären versuchen:

Marie hat Einkäufe machen sollen und dabei den Geldbeutel verloren. Sie kommt heim und behauptet, ein anderes Kind habe ihr den Geldbeutel genommen. Die Mutter begibt sich zu dem betreffenden Kinde, und der Sachverhalt kommt an den Tag.

Wie kann sich eine Mutter in diesem Falle verhalten?

1. Die Mutter ist erzürnt über den Verlust des Geldes.
2. Sie zürnt dem Mädchen all der Umtriebe wegen, die es ihr verursacht hat. Sie fühlt sich erniedrigt vor den andern Leuten, in ein schiefes Licht gestellt.
3. Sie ist erbost darüber, daß das Kind gewagt hat, ihr so frech ins Angesicht zu lügen, daß es nicht mehr Respekt und Achtung vor seiner Mutter hat.
4. Sie hat Bedauern mit Marie, daß sie die Wahrheit nicht sagen durfte, daß sie in ihrer *Not* zu einer Lüge hat greifen müssen. Sie fühlt, daß Strenge und Strafe diese Not nur vergrößern würden und daß das Mädchen vor allem des Trostes und der Aufmunterung bedürfe.
5. Sie denkt und fühlt wie Nr. 4; aber sie forscht darnach, wie das Kind in diese Situation habe kommen können und was zu unternehmen sei,

um das Vertrauen des Kindes wieder herzustellen und zu stärken.

Ein anderer Fall:

Bernhard erhält von der Mutter viel Bastelmaterial, fängt manche Arbeit an, macht aber keine fertig.

Wie kann da eine Mutter reagieren?

1. Es reut sie das für das Material ausgegebene Geld. Sie hat erwartet, der Knabe werde sich ein Spielzeug basteln und sich dann mit diesem unterhalten können. Jetzt sieht sie sich in ihren Erwartungen getäuscht.
2. Die Trägheit des Kindes regt sie auf. Sie ist eine zielbewußt arbeitende, tüchtige Frau. Die Art ihres Bernhard ist ihr völlig fremd, sie lehnt sie ab.
3. Sie macht sich Gedanken für die Zukunft. Was soll aus ihrem Sprößling werden, wenn er nicht mehr Interesse an einer zielbewußten Arbeit aufbringt?
4. Ihr gefällt im Grunde das Wesen ihres Knaben auch nicht. Sie sähe gerne dann und wann eine fertige Arbeit von ihm. Sie sagt sich aber, es komme schließlich nicht darauf an, daß der Knabe eine Arbeit *fertig* mache, sondern daß er darin seine *Kräfte und Fertigkeiten übe* und Fortschritte zeitige. Erst als Erwachsener wird es darauf ankommen, daß er die Arbeit fertig macht. Bis dahin aber ist noch viel Zeit. Vorläufig scheint ihr wichtig, daß er *arbeite*, daß er sich *beschäftige* und daß er vor allem *Mut und Freude nicht verliere*.
5. Sie denkt wie Nr. 4, sucht aber nach Mitteln und Wegen, um im Knaben Lust an einer *fertigen* Arbeit zu wecken.

Ein weiteres Beispiel:

Paul arbeitet nicht in der Schule, zeigt kein Interesse, bringt ein schlechtes Zeugnis heim.

Wie kann die Mutter reagieren?

1. Sie nimmt ihr Kind in Schutz, weil sie sich durch das Zeugnis selber *beleidigt* fühlt. Sie schimpft über den Lehrer, er verstehe ihr Kind nicht, er wisse es nicht zu nehmen und sei an allem selber schuld.
2. Sie tröstet sich damit, es komme nicht so sehr darauf an, was einer in der Schule leiste; sie kenne viele berühmte Männer, welche schwache Schüler gewesen seien.
3. Sie ist erbost über das Kind, weil es ihren Ermahnungen und ihrem Drängen, in der Schule fleißiger zu arbeiten, keine Folge leistet. Sie findet, der

Berufslehre für Heimerziehung Basel

Der Beruf der Heimerzieherin oder des Heimerziehers schenkt innere Befriedigung durch die Erfüllung einer verantwortungreichen mitmenschlichen Aufgabe.

- Träger:** Kantonale Heime und Bürgerliches Waisenhaus, Basel.
- Ausbildung:** 3 Jahre Praxis im Heim; 1—1½ Tage Theorie pro Woche.
- Abschluß:** Prüfung und Diplom.
- Finanzielles:** Kein Schulgeld; zeitgemäße Entlohnung.
- Beginn des nächsten Kurses:** 16. April 1968
- Schluß der Anmeldungen:** 2. März 1968
- Auskünfte und Prospekte:** Sekretariat: Bürgerliches Waisenhaus, Theodorskirchplatz 7, 4000 Basel
Telefon 061 32 36 70

Das **Landheim Erlenhof** sucht für das **Erziehungsheim** für Jugendliche (Lehrlinge) und für das angeschlossene jugendpsychiatrische **Beobachtungsheim** ein

Gruppenleiter-Ehepaar

sowie

Erzieher und Erzieherin

Monats-Bruttogehalt je nach Ausbildung: Min. 1000—1300, max. 1500—2000 Fr.
Mitarbeit der Frau zusätzlich je nach Ausbildung und Einsatz.
Handgeschriebene Bewerbungen mit Bildungsgang sind zu richten an: Landheim Erlenhof, 4153 Reinach (Basel-Land).

Heilpädagogische Hilfsschule Toggenburg

Die Heilpädagogische Hilfsschule Toggenburg in Wattwil sucht für die Spielstufe eine

Kindergärtnerin

wenn möglich mit heilpädagogischer Ausbildung oder Praxis **oder** eine

Erzieherin

mit heilpädagogischer Ausbildung und Praxis.

Amtsantritt nach Vereinbarung.
Gute Besoldung mit Funktionszulage.

Anmeldungen sind an den Präsidenten der Schule, Herrn Walter Mattle, Wilerstraße 44, 9630 Wattwil, zu richten.

Seengen am Hallwilersee

Die Schulgemeinde Seengen am Hallwilersee sucht auf den Herbst eine tüchtige Lehrkraft für ihre noch junge, aber gut eingerichtete Hilfsschule. Eventuell käme auch eine längere Stellvertretung in Frage. Die Besoldung ist die gesetzliche zuzüglich eine Ortszulage.

Anmeldungen sind erbeten an den Präsidenten der Schulpflege, Herrn Dr. med. P. Fischer, 5707 Seengen, Telefon 064 54 11 62.

St.Gallen

Heilpädagogisch-psychiatrische Kinderbeobachtungs- und Therapie-Station «Oberziel»

Auf Frühjahr 1968 suchen wir eine

Lehrkraft,

da unsere Lehrerin uns nach sechsjähriger Tätigkeit leider verläßt.

Interne Beobachtungsschule. Heilpädagogische Vorbildung erwünscht.

Gehalt und **Ferien** richten sich nach den städtischen Verhältnissen.

Anmeldungen sind schriftlich erbeten an die Leitung der Heilpädagogisch-psychiatrischen Kinderbeobachtungsstation Oberziel, Brauerstraße 80, 9016 St.Gallen. Telefon 071 24 38 76.

Auf Frühling 1968 sind im Bezirk Zürich-Land die Stellen eines vollamtlichen

Lehrers(in) (Schulleiters)

und einer

Kindergärtnerin

für die im Aufbau begriffene heilpädagogische, externe Sonderschule zu besetzen. Heilpädagogische Ausbildung erwünscht. Besoldung gemäß kantonalen maximalen Ansätzen.

Offerten an den Präsidenten der Aufsichtskommission der heilpädagogischen Schule Limmattal, Jugendsekretariat Dietikon, Poststraße 14, 8953 Dietikon.

Schulen von Villmergen AG

Wir suchen für die Unter- und Oberstufe je einen

Hilfsschul-Lehrer oder -Lehrerin

Eine Stelle ist Ende Oktober 1967 und die andere auf Frühling 1968 zu besetzen.
Auch Stellvertretung möglich.
Nebst staatlicher Besoldung maximal zulässige Ortszulage.

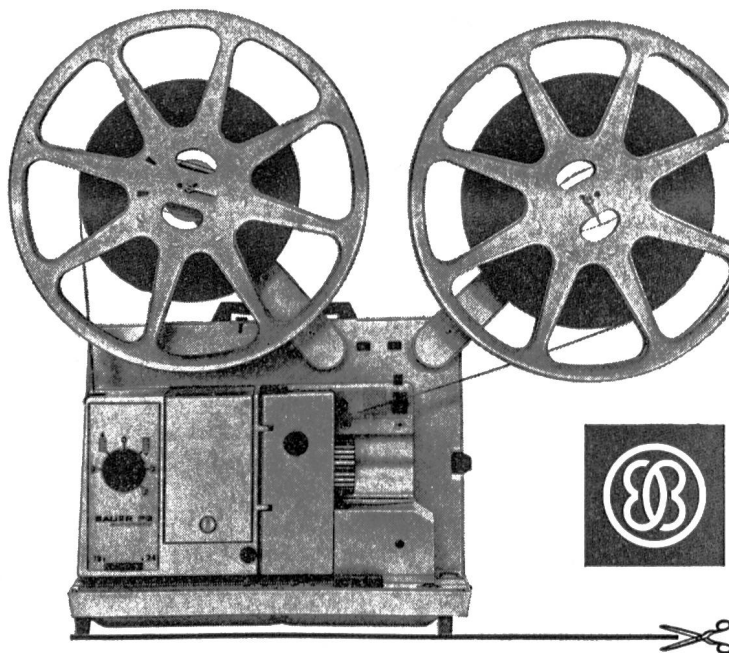
Bewerbungen und Anfragen sind zu richten an Schulpflege 5612 Villmergen AG
Telefon 057 6 29 63 oder 057 6 10 11



Der neue BAUER P 6 automatic hat viele Vorzüge:

Einfache Bedienung durch die automatische Filmeinfädung. Überraschend hohe Lichtleistung. Hervorragende Bild- und Tonwiedergabe. Eingebauter 3-Watt-Lautsprecher. Zwei Vorführgeschwindigkeiten – 18 Bilder und 24 Bilder pro Sekunde – mit automatischer Umschaltung von Zweiflügel- auf Dreiflügel-Blende. Erstaunlich geringes Gewicht. Für den Schulgebrauch zugelassen

Bitte schreiben Sie uns, wenn Sie mehr über den modernen 16-mm-Projektor BAUER P 6 automatic wissen möchten.



Ausschneiden und einsenden!

Coupon:

an Robert Bosch AG, Postfach, 8021 Zürich

Bitte senden Sie mir einen ausführlichen
Prospekt über den BAUER P 6 automatic.

Name _____

Strasse, Nr.: _____

PLZ, Ort: _____

Generalvertretung für die Schweiz **ROBERT BOSCH AG**, Abt. Foto-Kino, 8021 Zürich

Lehrer sollte ihm nicht nur ein schlechtes Zeugnis ausstellen, sondern es dazu noch gehörig bestrafen.

4. Sie versucht zu ergründen, warum ihr Kind nicht mehr leistet in der Schule. Sie findet, es habe eine vor allem auf das Praktische gerichtete Intelligenz, es sei reicher an Gemüt als an Verstand. Sie fühlt Bedauern mit dem Kinde (ohne dies zu zeigen), daß es eine Schule besuchen muß, die seinem Wesen so wenig entspricht. Sie sucht es auf andere Weise zu entschädigen für das, was ihm die Schule, seiner Art gemäß, nicht bieten kann.
5. Sie verhält sich gleich wie Nr. 4, bemüht sich aber, durch ihre *mütterliche Teilnahme am Schulerleben des Kindes* die klaffenden Lücken zu schließen und ihm den Weg zum Verstehen des Unterrichtsgeschehens zu ebnen.

Und zum Schluß:

Rolf verlangt nach einer komplizierten elektrischen Eisenbahnanlage, wie sie einzelne seiner Kameraden besitzen.

Wie kann sich eine Mutter verhalten?

1. Sie sieht hier eine Möglichkeit, alle andern Besitzer solcher Anlagen zu *übertrumpfen* und ihren Buben in eine bevorzugte Stellung zu bringen.
2. Sie entsetzt sich über einen derartigen Wunsch. Wenn sie daran denkt, was sie als Kind zu wünschen wagte und wie oft schon eine Kleinigkeit als Ueberforderung zurückgewiesen wurde, da steigt ihr die Zornröte ins Gesicht über die Maßlosigkeit des kindlichen Wunsches und sie lehnt denselben brüsk ab.
3. Sie empfindet es schmerzlich, daß es Rolf darauf abgesehen hat, ihr deutlich unter die Nase zu reiben, daß sie nicht imstande seien, wie andere Eltern ihren Kindern, eine solche Anlage zu kaufen.
4. Sie hat Verständnis für den Wunsch ihres Kindes. Es möchte nicht hinter den andern zurückstehen. Es besteht die Gefahr, daß sein Selbstbewußtsein leidet und seine Entwicklung gefährdet wird. Sie kann ihm den Wunsch nicht erfüllen, weil sie weiß, daß damit dem Knaben nicht gedient wäre; sie wird ihn aber schonungsvoll abweisen und dafür sorgen, daß sein Selbstgefühl auf andere, bessere Weise gefestigt wird.
5. Sie verhält sich wie Nr. 4, sucht aber aus dem Wunsche ihres Knaben *Kapital zu schlagen*. Sie versucht, ihn für einen Baukasten zu einer ähnlichen Anlage zu interessieren, zu dessen Ankauf er sich das Geld ersparen könnte. Das würde sein Selbstbewußtsein in ganz anderer Weise fördern als der einfache Ankauf einer solchen Anlage.

Diese Beispiele mögen genügen. Wir haben erkannt, was «pädagogisch denken» etwa bedeuten könnte. Wir dürfen in allen Fällen den Müttern 4 und 5 pädagogisches Denken zuschreiben. Sie denken und empfinden nicht vom engen Standpunkt ihrer persönlichen Interessen aus; wegleitend für sie ist die *Förderung der Entwicklung des Kindes*. Dabei möchten wir gar nicht entscheiden, wer pädagogischer denkt, ob 4 oder 5. Bei 5 tritt die bewußt angestrebte erzieherische Beeinflussung mehr in den Vordergrund. Sie beinhaltet aber die Gefahr, daß »man die Absicht merkt und verstimmt wird«. Es braucht da viel Fingerspitzengefühl.

Leider denken wir in der Vielzahl der Fälle *nicht* pädagogisch. Wir werten das Verhalten des Kindes zu oft nur inbezug auf seine Auswirkungen auf unser Wohlbefinden. Wir sind in erster Linie auf die Verteidigung unserer Interessen und nicht auf die Förderung der Entwicklung unserer Kinder bedacht. Erziehung bedeutet uns zu oft nichts anderes als *Ausrichtung des Kindes auf unsere Interessen*.

Statt dessen sollten wir pädagogisch denken, d. h. jede Erziehungssituation, jede Erziehungsschwierigkeit daraufhin untersuchen, welche Anhaltspunkte sie uns bietet, die Entwicklung des Kindes zu einem vollen Menschen zu fördern. Nicht für *unsere* Interessen sollen wir uns in solchen Momenten einsetzen, sondern für die Interessen des *Kindes*, nicht *uns* in den Mittelpunkt stellen, sondern das *Kind*.

Das scheint uns vielleicht viel verlangt. Wir können uns doch nicht einfach für unsere Kinder aufopfern!

Sehen wir etwas näher hin!

Ein Bauer, mit dessen Betrieb es nicht mehr recht gehen wollte, ließ einen Betriebsberater kommen. Der sagte ihm, er müsse besser zu den Kühen schauen, für helle, luftige Ställe sorgen, sie sauberer halten und sie besser füttern. Da jammerte der Bauer: «Aber, ich kann mich doch nicht für meine Kühe aufopfern!»

So spricht natürlich kein einsichtiger Bauer. Er weiß, daß er mit den Interessen der Kühe seine eigenen Interessen verfißt, daß er keine Opfer bringt, sondern Anlagen schafft, welche *Früchte* tragen werden.

Das gehört auch zum pädagogischen Denken, daß wir uns nicht als solche vorkommen, die *Opfer* bringen müssen, sondern als solche, welche in der Erziehung *einen Weg zum eigenen Wohlergehen* erblicken.

Gotthelf schreibt (Schulmeister): «Doch dieses ist noch nicht die schlimmste Seite dieser elterlichen Selbstsucht, sondern das Bestreben der Eltern, durch

die Kinder selbst sich diese Last erleichtern zu helfen, ja, es bis zum Guthaben zu bringen, das ist das allerschlimmste. Dieses selbstsüchtige Bestreben ist aber meist eitel, und wird vereitelt durch die im Kinde erzeugte Selbstsucht. Selbstsucht trennt, nur Liebe ist das Band, das unauflöslich ist und Kinder zu Trost und Freude der Eltern bindet . . .

So wird das Kind von Jugend auf am Busen der Selbstsucht auferzogen, das Tier wird genährt in ihm, um den Engel kümmert man sich nicht. Es fehlt also die rechte kindliche Liebe und auch die Dankbarkeit stellt sich nicht ein. Denn die kommt da niemals, wo man einem alle Tage Wohltaten vorhält. Sie ist eine gar wunderliche Pflanze; sobald man ihren Wachstum erzwingen will, verdorrt sie.»

«Unser Leben ist das, wozu unsere Gedanken es machen.»

Denken wir selbstsüchtig, kurzsichtig auf den Erfolg des Augenblicks berechnet, dann werden wir die Früchte dieser Selbstsucht ernten. Denken wir aber pädagogisch, auf weite Sicht das Wohlergehen des Kindes im Auge haltend, dann werden wir erfahren, daß wir damit auch die Grundlagen unseres eigenen Lebens festigen.

Alle Erfahrungen, alle Erfolge und Mißerfolge, alle Freuden und Leiden der Erziehung sind abhängig von der mehr oder weniger glücklichen Art unseres pädagogischen Denkens.

AUS DEM WIRKEN DER PRIVATSCHULEN

Célébration du centenaire de l'Institut Jomini à Payerne

C'est avec une ferveur toute particulière que les quelque 550 invités, anciens élèves et élèves actuels, professeurs et employés ont pris part le 20 juillet 1967 à la célébration de cet anniversaire.

Monsieur et Madame Monnard-Treuthard, les dynamiques directeurs actuels, en furent la cheville ouvrière et organisèrent cette manifestation de main de maître et avec une distinction parfaite.

Cette journée, placée sous le signe de l'amitié et gratifiée d'un soleil radieux fut, en tous points mémorable. Madame Monnard-Treuthard, petite fille du fondateur de l'Institut, ouvrit brillamment la partie oratoire par un discours de bienvenue qui mit tout le monde dans l'ambiance et le repas succulent qui suivit fut servi sous une immense tente dressée dans le parc de l'institut par les soins de la maison Mövenpick à Lausanne.

Notre Fédération se doit de signaler cet événement à tous ses membres. Elle forme les vœux les plus chaleureux pour la prospérité de l'Institut et exprime à ses directeurs actuels sa très vive recon-

naissance pour les services rendus à la cause de l'enseignement privé suisse tout entier.

Elle souhaite également à Monsieur et Madame Treuthard-Dupertuis, anciens directeurs, qui assistèrent à la cérémonie et furent longuement applaudis, une retraite bien méritée et leur exprime ses remerciements tous particuliers pour la fidélité avec laquelle ils ont assumé leur tâche d'éducateurs pendant plus de 40 ans.

E. R.

SCHWEIZER UMSCHAU

Vorschläge der Erziehungsdirektoren: Schulbeginn, Eintrittsalter und Schuldauer sollen vereinheitlicht werden

Die Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren trat in Bern zusammen und nahm dabei erneut Stellung zum Problem der interkantonalen Zusammenarbeit im Schulwesen. Um die Koordination zwischen den verschiedenen kantonalen Schul-Systemen zu erleichtern und eine gemeinsame Marschrichtung für die schulgesetzgeberischen Erlasse anzugeben, gelangte sie nach den Vorschlägen der hierfür eingesetzten Kommission unter Regierungsrat Eigenmann (St.Gallen) zu folgenden Anträgen an die kantonalen Behörden:

Für den Schuljahrbeginn ist eine gemeinsame Regelung für die ganze Schweiz anzustreben, und zwar mit Beginn nach den Sommerferien. Soweit eine Umstellung erforderlich ist, soll sie in den einzelnen Sprachregionen möglichst auf den gleichen Zeitpunkt vorgenommen werden, in der Meinung, daß die Neuordnung bis spätestens 1972 verwirklicht sein wird.

Für das Eintrittsalter in die Schulpflicht ist eine Rahmenordnung anzustreben, und zwar vorerst in dem Sinne, daß ein Kind schulpflichtig wird, wenn es zwischen dem 1. Januar und 31. Juli des laufenden Jahres das sechste Altersjahr erfüllt. Ziel ist, daß bis 1972 ein einheitliches Datum für die ganze Schweiz festgelegt wird.

Für die Schuldauer ist eine einheitliche Minimalforderung im Interesse einer gleichartigen Ausbildung anzustreben, und zwar für die allgemeine Schulpflicht neun Jahre, für eine Gesamtdauer der Schulzeit bis zur Matura mindestens zwölf volle Jahre.

Die pädagogisch bedeutsame Frage des Uebertritts von der Primarschulunterstufe zur Oberstufe soll von einer Expertenkommission begutachtet werden. Die Konferenz wird dazu später Stellung nehmen, so wie sie auch gewillt ist, die Koordination stufenweise weiterzuführen.